

## **Beilage einer abgenöthigten Verantwortung auff eines guten Freundes unnöthiger Untersuchung**

[Mecklenburg]: [Verlag nicht ermittelbar], [1720?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702661814>

Druck Freier  Zugang





W. 4011.

~~M. 247. 35.~~





Beilage einer abgenöthigten Verantwortung  
auff eines guten Freundes unnöthiger Untersuchung.

**N**un hatten vor nicht gar langer Zeit bey einem vorfallenden hohen Festin ein paar Blätter in un-  
terthänigster Devotion ihre Gra-  
tulation abgestattet/und in einem  
Poetischen Problemate die Fußstapffen  
von einer alten Russischen und Mecklen-  
burgischen Blut-Verwandschafft präsenti-  
ret / als solche Invention von allen nicht  
auff gleiche Art angesehen ward. Einige  
zwar liessen solches so hin passiren / hielten  
es vor einen Iusum ingenii, und gedach-  
ten/man hätte eben nicht nöthig solches auf  
die Spitze einer Historischen Critique an-  
kommen zu lassen/begehrten aber dennoch  
die Fontes solcher Deduction und mehres  
Recht von der projectirten Tabelle zu se-  
hen; andere hingegen liessen sich durch ei-  
ne verdriessliche Passion dahin bewegen/  
daß sie es vor eine heraus geklaubete und  
errichtete Unwarheit ausschrien/ und weil  
ihnen die Russisch-Mecklenburgische Ver-  
wandschafft ein rechter Stachel in den Au-  
gen war/wünscheten sie/daß jemand dar-  
über die Feder ergreifen/und es wo nicht gar  
umstossen/doch in Zweifel setzen möchte.

Wie man nun über dieser guten Leu-  
te ihre übele Passion sich nicht eben sonder-  
lich zu verwundern hatte/zumahl bey ge-  
genwärtigen Länfften in Mecklenburg/ so  
lebte man jenen ganz verbunden und be-  
reit/da man indeß vom hohen Orte Ver-  
anlassung hatte/nicht nur die Quellen sol-  
cher Deduction aus bewährten Scribenten  
zu zeigen / sondern auch eine vollkom-  
mene Probabilität davon zu Tage zu legen.

Es kam darauff von einem poetischen  
zu einem oratorischen Problemate, und  
wurde die Sache den 26. Nov. des nächst-  
abgewichenen 1716. Jahres bey damahls  
vorfallender hohen Geburts-Feyer Sr.  
Hochfürstl. Durchl. uners Gnädigst regie-  
renden Herzogs in tieff-schuldigster Devoti-  
on, auff der Schul-Cathedr / nach der  
Manir, wie man pflegt junge Leute zu ex-  
erciren / ventiliret und die Probabilität  
solcher ubralten Russisch-Mecklenburgi-

sehen Verwandschafft ohnmaßgeblich er-  
wiesen. Davon man den eigentlichen Vor-  
trag der Sachen selbst/mit hinweglassung  
der übrigen rhetorischen Partitions, so wie  
die vorherstehende Demonstration aus-  
weist/in beyden Sprachen/nebst beygefü-  
gten Anmerkungen / durch öffentlichen  
Druck bekand zu machen/gemüßiget ward.

Allein hie außerten sich allererst die  
wiederwärtigen Aspecten, und besorgten  
viele / es wäre gar nicht de tempore von  
dergleichen Sachen anho zu harangyren;  
es schiene auch in der that/als wenn einem  
allenthalben der Weg / etwas davon dru-  
cken zu lassen/wäre verleget worden.

Unterdessen bekam ein gelehrter und  
geehrter Freund/der einem irgend mochte  
in die Karte gekucket und etwas abgelau-  
ret haben/Gelegenheit/sich/seiner Meinung  
nach/besser in die Zeit zu schicken/ als wel-  
cher sich überreden ließ / solches vorsehende  
Problema durch die Hechel zu ziehen / und  
ehe weiter davon etwas zum Vorschein kä-  
me/die Gemüther der Curieusen mit einer  
solchen Schrift zu präoccupiren / welche  
die präsentirte Russisch-Mecklenburgische  
alte Verwandschafft/wo nicht gänzlich ü-  
bern Hauffen werffen / doch gewiß zweif-  
selhaftig machen möchte.

Und hie lieff es erst recht auf einen Iu-  
sum ingenii hinaus / denn ehe man sichs  
versah / kam eine Schrift von 4. bis 5.  
Bogen in 8vo heraus / davon der Titel  
von Wort zu Worte also lautet: S. F.  
Stiebers Historische Untersuchung  
des hohen Alterthums/Verwand-  
schafft und Ursprungs/des Groß-  
Czaarischen und Durchl. Mecklen-  
burgischen Hauses / woben zugleich  
untersuchet wird/ob die Russen und  
Wenden vor eine Nation zu halten  
seyn / oder nicht? alles mit unpar-  
theyischer Feder aus den bewährte-  
sten Scribenten verfasst.

So bald mir solches Tractätlein zu  
Gesichte

Gefichte kam/und von den Herrn Auctore, meinem von langen Zeiten her sehr werthgeschätzten Gönner und Freunde/selber insinuiert ward/musste mich herzlich verwunden/das man so lange hinterm Berge gehalten/und eben ihund das Tempo getroffen hervor zuspringen/ da ein anderer im Begriff war/die Sache / so da zu untersuchen war / erst recht vor Augen zu legen. Bey Durchblätterung solcher Untersuchung befand sich gleich/das der Herr Auctor ihm gar grosse Mühe gegeben die bereits gewiesene hohe Verwandtschaft in Zweifel zu setzen / und die deutlichen Fussstapffen davon anzutreten. Und ich mag nicht untersuchen/ob es dem Herrn Untersucher Schwehrer gefallen/seine auffwallende Ambition und Affecten in den Schranken einer unpartheyischen Untersuchung einzuhalten / als eine unziemliche Passion im Gegentheil hervor blicken zu lassen.

Denn / lieber / was bedürffte es doch dergleichen Historischen Untersuchung/ und was war es nöthig/oder durch wessen Trieb und anforderung ward man bewogen/ damit öffentlich durch den Druck sich sehen zu lassen? Man hatte sich ja gnugsam dem Herrn Untersucher geoffenbahret/ und mit ihm der vertraulichen Amicitie nach öfters darüber conferiret/ ja demselben gar das erste Concept von solcher Demonstration zu lesen gegeben. So lebten wir ja auch beyderseits an einem Orte zusammen/und kondten alle tage über dergleichen Sachen/ so kein publicques Interesse haben/uns unserer alten Gewonheit nach / als gute Freunde besprechen. Was bedürffte es dann öffentlich einander ins Gehäge zu kommen/und noch dazu ein Feldgeschrey zu erregen? Hie wäre wol eine/zwar nicht Historische/ doch moralische Untersuchung von nöthen/ob dieses ein Casus pro amico declinabilis oder indeclinabilis sey?

Doch es ist wohl eher geschehen/ und nicht eben so lange/das einer bey der Edirung seines Schediasmatis, von Bekehrung der alten Mecklenburgischen Wenden/ einem guten Freunde anderweit auch Gelegenheit gab sich darüber zu beschwehren / das man ihn ins Gehäge gekommen

wäre / und wegen ungebührlicher Censur eine Reproche abgenöthiget hätte. Solche Sache ist kaum beygelegt / so macht man es hie nicht besser/sondern weit schlimmer. Wo bleibt hie die Christliche Liebe? Und wie reimet sich das mit unserer Pietät/die sonst zu rühmen / in diesem Stücke aber die Probe nicht hält / da man einen unschuldigen Freunde/der es allemahl redlich gemeinet / also begegnet/ das seine Sache zur Ungebühr untersucht/ derselbe allen Beyfall verlohren und vor der gelehrten Welt prostituiret werden möge.

Ich wolte zwar gerne alles nach der Liebe deuten; aber dieser Casus schmecket gar zu sehr nach bösen Affecten: Und die ganze Untersuchung ist durchgehends dahin gerichtet/ dem Nächsten Verdruß/ Spott und bösen Nachmen zu erwecken/sie mag auch beschöniget werden/wie sie will. Und hilft nicht/das man zum Deckmantel hin und wieder braucht/man habe nur damit Anlaß geben wollen/die Wahrheit zu untersuchen / einen gründlichen Unterricht von der Sachen zu geben und zu nehmen. Denn der müste gar einfältig seyn / welcher in Durchlesung solcher Schrift nicht eine offenbahre Contradiction gewahr werden sollte/ und das der Herr Verfasser allen Fleiß angewand die gewiesene hohe Verwandtschaft ungewis/ zweifelhaftig und unwahr zu machen / ja so viel an ihm ist/ gar übern Hauffen zu werffen.

Doch dem sey/wie ihm wolle. Man hat politicisch agiren/und gleich einem Kaufmann mit seiner Waare sich in die Zeit/da sie recht was gelte/ schicken wollen/wie den zu dem Ende der Herr Untersucher den schönen Spruch des Apostels: **Schicket euch in die Zeit/ loco exordii** voransetzet. Ob man aber solche Apostolische Worte auch nach des Apostels Meinung hie appliciret / und nicht besser gethan hätte/ das man dieselben zu einer geistlichen Meditation verspahret / mögen andere untersuchen. Inzwischen hat man in so weit sich in die Zeit geschickt/das man das prävenire gespielet / und eine Sache eher untersucht/

tersucht/als sie recht offenbahr geworden/ um denjenigen ein Douceur zu machen/so von der gewiesenen Anverwandschaft etwas massive geurtheilet hatten.

Doch man lässt dieses alles an seinen Ort gestellet seyn/und mag der Herr Auctor zusehen/ wie ers bey andern verantworte. Der Erfinder solcher gewiesenen Anverwandschaft hält sich an die bewährten Scribenten, daraus er alles kan probabel machen/die müssen ihm die Gewähr halten. Aus diesem Vortheil gibt er sich nicht heraus: hätte auch nicht nöthig jemanden/der ihn heraus fodert/ sich bloß zu stellen. Doch was thut man nicht oft einem lieben Freunde zu gefallen.

Allein/ wie treffe ich meinen Segner an/der mich provociret? Ich weiß warlich nicht/ was ich aus ihm machen soll. Er präsentirt bald diese/bald jene Person/bald ist er gut Schwedisch/ bald Polnisch/bald Ungarisch/bald Russisch/ bald Mecklenburgisch. Und also überhaupt weder kalt noch warm. Und also schmecket diese Untersuchung nach einem rechten Scepticismum Historicum. Und da ich mich zu erinnern weiß/ daß der geehrte Herr Auctor, ehemahls wieder den bekandten Arnoldum, der die berühmte Käser-Historie geschrieben/ tapffer gefochten habe/ so muß mich recht verwundern/wie man allhie in der Historischen Untersuchung so gut Arnoldisch procedire, das ist/ die ehrlichen und bewährten Scribenten in Historia Mecklenburg, wo nicht gänzlich verkleinere/ doch gewiß zweiffelhaft und verdächtig mache.

Und da man sonst die gütigste Promesse gethan/die Mecklenburgische Historie/so wie man bereits angefangen hat/ durch zu tractire/so wolte unmaßgeblich rathen/von solchen Scepticismo hinführo abzustehen. Doch man ist vielleicht nur willens diesen Punct von der Russischen Anverwandschaft aus der Mecklenburgischen Historie zu delogire/oder die Auctorität der bewährten Scribenten in dem Fall zu vernichten.

Hierin masset man sich traun ein ausnehmendlich Judicium an/ und nimt ihm die Freyheit von einigen redlichen Scribenten fast mechant zu urtheilen. Ich wil mich zwar vor keinen Historicum, noch we-

niger vor einen Criticum Historiæ ausgeben/ und überlasse den Herrn Untersucher gar gerne den Vorzug in solcher Selahrtheit; allein so viel will mir von der Uebermasse seiner Critique ausgebeten haben/ daß man mir von denjenigen Auctoribus, so ich kenne und in Händen habe/ auch ein rationales und unpartheyisches Urtheil zu fällen vergönne.

Und also dünckelt mich/es geschehe dem alten ehrlichen Siegmund Freyherrn von Herberstein zu nahe/ wenn man ihm das nicht zuglauben will/ was ihm andere cordate Männer zugeglaubet haben/ und zwar was er ganz unpartheyisch ohne Absicht auf jemandes Interesse, aus grosser Erfahrung geschrieben/ auch zum Theil wahrscheinlich gemuthmasset hat/ fürnehmlich in diesem Puncte/ daß die Wareger und Wagerer einerley seyn/daß Fürst Rurick und seine Brüder von den Wager-Wenden ihren Ursprung gehabt haben/ u. s. w. Insonderheit geschicht ihm darin zu nahe/ daß man einen Schwedischen Scribenten/Petrum Petrejum, welcher 100. Jahr später gelebet und geschrieben/ vor gründlicher hält/da dieser doch alles/was er von den ältesten Russischen Sachen hat/wo nicht ganz und gar von Herberstein ausgeschrieben/ doch nicht besser/ noch vollkommener/noch gründlicher liefern können/ als jener: überdem so passioniret ist/ daß er dasjenige/welches Herberstein von den Wager-Wenden mit gutem Grunde muthmasset/er hingegen mit Gewalt nach Schweden zu ziehen bemühet ist/ und also denjenigen Scribenten gleich kömmt/welche alle Origines aus Schweden deriviren/und sich darüber zum Gelächter bey andern Nationen exponiren.

Da man nun in dieser Historischen Untersuchung aus dem Petrejo seine meisten Rationes dubitandi hergenommen/ und aus solchen Principio die Meinung des Herbersteins unzustossen trachtet/ so scheint man in dem Punct de fide Historica nicht allzu richtig verwahret zu seyn/oder man hat diese Regul aus der Acht gelassen/daß je mehr ein Historicus eine Passion und Liebe gegen sein Vaterland blicken lässt/destoweniger Glauben verdiene; hergegen je unpartheyischer und entfernter ein Historicus von solcher Passion, desto mehr ihm zu trauen siehe.

Nun

Nun halte man Herberstein und Petre-  
jum gegeneinander/so wird jener gewiß den  
Preis für diesen behalten. Und solches kan  
auch der Herr Untersucher zum Theil selbst  
nicht in Abrede seyn/da er p. 8. den Baron  
von Herberstein vor den ältesten/vor-  
nehmsten/ und glaubwürdigsten  
Scribenten ausgiebt/ und solches mit  
Thuari und anderer Zeugnis bestätigt.

Weil demnach der Herr von Herberstein/  
auch nach dem Geständnis des Herrn Un-  
tersuchers die ältesten Briefe hat/und den  
meisten Glauben findet/so mag Petrus Pe-  
trejus so lange zurück stehen/bis er sich bes-  
ser legitimiret hat. Und wer also aus den  
Petro Petrejo seine Rationes dubitandi ent-  
borget/derselbe vermag um so viel weniger  
des Herbersteins Meinung umzustossen o-  
der ungewiß zu machen/ je mehr Gewiß-  
heit und je grössern Glauben er bey Her-  
berstein antrifft.

Daher urtheilet der Herr Auctor der Un-  
tersuchung p. 8. gar recht: Kan man al-  
so dem Herrn von Herberstein vor  
andern trauen. Ergo auch vor dem Pe-  
trejo, dem man zwar nicht allen Beyfall  
versagt/sondern auch trauet; aber NB. so  
weiter mit dem Herberstein überein kömmt/  
weil er doch keine andere und bessere Nach-  
richt aus der Russischen Antiquität zu fin-  
den gewußt/ als der Herr von Herberstein  
schon hundert Jahr zuvor aus Rußland  
mitgebracht hatte.

Wann aber jener Schwedische Scribent  
anfängt nach Schweden zu deriviren/was  
mit besserem Fuge/nach Herbersteins Aus-  
spruch/anders wohin gehöret/kan man ihm  
solches zwar nicht verdencken/denn er ist ein  
Schwede; allein man hat nicht nöthig/ihm  
darunter für andern zu trauen; weil er  
partheyisch ist und nach Affekten schreibt.  
Das hat Herberstein nicht gethan: Dieser  
raisonniret ganz frey/ ungezwungen/ un-  
partheyisch/seine Muthmassung trifft auch  
besser ein. Man beliebe hievon zurück zu se-  
hen in unsere Demonstration pag. 11. 12.

Was man in der Untersuchung p. 9.  
100. von den Hieronymo Henninges und  
dessen grossen kostbaren Theatro Genea-

logico erinnert/das thut uns eigentlich nich-  
tes. Denn gleich wie wir dasjenige was bald  
drauf p. 10. stebet: Wo demnach Hen-  
ninges mit bewährten Scribenten  
nicht überein kömmt/stebet ihm nicht zu  
trauen; gerne zugeben/also wird man uns  
auch vice versa diesen Satz gelten lassen: Er-  
go stebet dem Henninges zu trauen/ wo er  
mit bewährten Scribenten überein kömmt.  
Denn so weit haben wir in unserer Demon-  
stration sein Zeugnis nur allegirt. Kan man  
also wegen des Henninges mit recht kein du-  
bium wieder unser Problema erregen. Und  
demnach bleibt es fast bey dem alleine/ was  
aus vorbesagten Petrejo wieder Herberstei-  
nen angezogen wird.

Allein/wie weit darauff zu regardiren/  
erhellet aus dem Petrejo selbst/daß der kan  
nicht läugnen p. 139. seiner Moscov. Beschr.  
daß auch die Pomerschen und Mecklenburgi-  
schen Wenden Waregi geheissen. Seine Wor-  
te sind: Die Reussen nennen das Volck/  
das an die Ost. See stößet/ als die  
Schweden/Finnen/Liestländer/Luzen/  
Preussen/Cassuben. Pomern/Wen-  
den/Waregos/und die Ost. See Wa-  
reky More. Haben nun die Reussen auch  
die Wenden Waregos geheissen/wolan so halte  
wir es mit dem Herberstein um so viel mehr.  
weil seine Meinung so viel älter/ und seine  
Rationes und Conjecturen besser eintreffen/  
denn des Petreji und anderer. Man beliebe  
zu conferiren/ was in unserer Demonstrati-  
on p. 11. 12. in den Anmerkungen desfalls  
hingebracht worden. Ja Petrejus will es  
auch loc. cit. pag. 143. in seinen Würden  
bleiben lassen/und nicht sehr dawieder  
streiten/ daß dieselben Waregi / Ru-  
rick/ Sinaus und Truwor/ aus an-  
dern Ländern und nicht aus Schweden  
gekömmen seyn/ob er gleich meinet/ daß sol-  
che Waregi nicht ohne der Schweden Affi-  
sance und Beyhülffe hätten mögen nach  
Rußland gebracht werden. Welche Passion  
man ihm abermahl als einem Schweden  
muß zu gute halten.

Es kömmt darnechst in Untersuchung der  
bewähr-

bewährten Scribenten auff die Mecklenburgischen Nachrichten an. Allwo gewünschet wird (p. 10, 199.) daß man von A. 700 nach Christi Geburt an von der Historie der Wendischen Könige mehr Nachricht haben möchte/ da man in der Meinung stehet/ daß die Genealogie des Durchl. Hauses Mecklenburg in unzertrenneter Ordnung und mit völliger Gewißheit nicht weiter den auf König *Bilungum* könne zurück geführet werden; und sey also nicht möglich die vor *Bilungo* gelebte Wendische Könige in richtige Genealogische Ordnung zu bringen. Allein/ daß es nicht unmöglich gewesen / solches haben Bernhardus Latomus und Johannes Fridericus Chemnitius, auch zum theil / D. Nicolaus Marscalcus gewiesen in ihren verzeichneten *Annalibus Meclenburgicis*. Insonderheit aber bekömmt auch die Wendische Historie vom 8. Seculo und von Kayfers *Caroli M.* Zeiten von 9. Seculo an u. s. w. aus dem *Eginhardo*, *Rhenone*, *Sigeberto Gemblacensi* &c. ein grosses Licht. So viel man daraus haben kan/ damit nimt man vor lieb. Und hat Latomus vor 100 Jahren also was rühmlisches præstiret/ als er solche Brocken daher auffgesamlet/ und die Genealogie darnach in seinem grossen Genealo - Chronico Mecklenb. MSC. eingerichtet hat.

Trifft man nun gleich daselbst nicht alles so vollkommen und gewiß vor *Bilungi* des Wendischen Königs Zeiten/ als nachhero an/ so sind es doch eben keine Fabeln/ sondern diese unvollkommene und zum theil ungewiß scheinende piecen bleiben uns so lange gewiß/ bis ein ander was gewissers auff die Bahn bringet: in ermangelung dessen muß man sich behelffen mit dem/ was man hat. Latomus und Chemnitius haben traun nicht auff lauter ungewissen Grund gebauet / sondern/ wie fürnemlich aus den Latomo zu ersehen/ glaubwürdiger Auctoren Zeugnisse vor sich gefunden/ und nahmentlich allegiret. Solchen bewährten Männern hat man doch Ursache umb so viel mehr zu glauben/ je weniger man dagegen anders woher was bessers und gewissers auffzubringen vermag. Was ist wohl besser / redlichen und auffrichtigen

Scribenten/ wenn sie auch nur per *conjecturas* etwas statuiren/ zu glauben? oder in allen zu zweiffeln/ und einen völligen *Scepticismum* einzuführen? Man conferire / was droben in unser Demonstration p. 5. not. 3. gesetzt worden. item was pag. 14. not. 18. 19. von dem Latomo und Chemnitio geschrieben stehet. Und so viel auff den ersten Punct von Untersuchung der Auctoren.

Was den II. Haupt - Punct betrifft: Ob Wenden und Russen einerley Nation seyn/ und beyde vor ein Volk passiren? davon pag. 17. 199. in der Historischen Untersuchung des (Tit.) Herrn Stiebers gehandelt wird/ scheineth solches eine fast vergebliche und unnöthige Untersuchung zu seyn/ oder die auch nur vor ganz einfältige Leute gehöret. Den wer hat jemahls Russen und Wenden vor ein Volk gehalten / zeit dem sie nach ihren ersten heraus march vom Hause aus sich in unterschiedene Länder und Provinzien vertheilet? Daß sie aber eines Ursprungs gewesen / oder daß die Wenden aus *Sarmatien* und *Rusland*/ wie auch die *Pohlen*/ *Böhmen* und andere *Slavonische* Völcker uhrsprünglich herkommen/ das kan wol niemand läugnen. Vide supra *Demonstrat. nostr.* p. 6. & 7. not. 7. Daß auch die Wenden/ *Pohlen*/ *Böhmen* mit den Russen uhrsprünglich einerley Sprache und Sitten gehabt/ ist eben so wenig in Zweifel zu ziehen/ wie droben in *Demonstrat.* erwiesen. Und also sind Wenden und Russen certo respectu beydes vor einerley und auch nicht vor einerley Nationen zu achten/ wie ex. gr. Schwetzer/ Schwaben/ Francken/ Schlesier/ Thüringer/ Ober- und Nieder Sachsen. Diese alle sind einerley Nation in Ansehung ihres Ursprungs/ der Sprache/ der Sitten/ und heissen deswegen alle Teutsche; sie sind aber auch certo respectu nicht einerley/ in Betrachtung der unterschiedenen Herrschafften/ dialecten/ Landes Gewonheiten/ u. s. w. *Fiat applicatio* auf Russen/ Wenden/ Pohlen/ Böhmen etc. die sind einerley Nation, und heissen alle *Slavi*, sensu generico, sind auch nicht einerley/ sensu specifico, und werden distingviret nach ihren dialectis, pagis. Man nehme es/ wie man will/ so bleibt doch *Cognatio*, die Verwandtschaft oder Gemeinschaft zwischen beyden

den in Ansehung ihres Ursprungs / ihrer Sprache und einiger Sitten / auch wegen der grossen Correspondence über der Baltischen See im Handel und Wandel / auch in Ansehung ihrer Ehe - Alliancen zwischen derselben Prinzen. Als droben in Demonstrat. angeführet ist.

Weil also der andere Punct in der Untersuchung von keinem sonderlichen Gewicht / so kommen wir endlich auf den dritten: Ob die beyden hohen Häuser Ihre Groß - Czaar. Majest. und der Durchl. Herzogen zu Mecklenburg von einem Stamme / nemlich vom Ariberto I. Wendischen Könige herkommen? da von in der Untersuchung gehandelt wird. p. 32. sqq.

Und da will man zwar anfangs die Russische Genealogie, so wie sie von Herrn Hübnern und andern aufgesetzt worden / nicht völlig vor gewiß halten; man getrauet sich aber doch auch nicht / recht zu untersuchen / und gibt also zu / daß von Kurick alle Groß - Fürsten und Czaaren bis auf den heutigen tag herkommen. Daß aber Kuricks Abstammung solte von Ariberto aus Wendischen Geblüte seyn / das will er par tout nicht zu geben / sondern stellet es p. 36. sqq. in zweiffel / daher / weil unterschiedene meinungen von der Russischen herkunft und also auch des Kuricks seyn: indem einige solche Herkunft aus Römischen / andere aus Deutschen / andere aus Wendischen / Ungarischen / Schwedischen / Preussischen Geschlechte herleiten. Resp. Es ist nicht ohne / daß vielerley meinungen desfalls verhanden seyn. Allein die vielerley meinungen erwecken nur bey denjenigen einen zweiffel / welche keinen gewissen Grund in der Sachen haben. Bey uns bleibt der Grund einmahl fest gelegt / daß Kurick / aus Wendischen Geblüte und von der Wagerischen Nation entsprossen. Von diesem Principio haben wir nicht nöthig abzugehen / so lange wir auctoritatem Scriptorum und fidem historicam vor uns finden. Doch wollen wir die discrepante Meinungen ein wenig untersuchen.

Was den Römischen und Ungarischen Ursprung belanget / so gilt solche meinung am wenigsten / und der Herr Untersucher macht auch eben keinen staat davon / weil die erstere ganz fabulose / und die andere dadurch gänz-

lich hinfällt / wenn man betrachtet / daß Kurick aus Wageren oder Wagriem über Meer geholet worden. Daß er aber aus Preussen solte geholet seyn / gilt etwas / weil die alten Preussen eben so wol eine Slavische Nation gewesen als die Wenden / und ihre Sprache mit der Russischen nahe verwand gewesen / insonderheit weil sie die nächste Nachbarn der Russen gewesen / und diese also weit näher und eher den Kurick aus Preussen / als aus den entfernten Wagerlande der Wenden herholen können. Allein auch diese meinung hat schlechten grund. Denn so liest man nicht eben ausdrücklich bey Herberstein erzehlet / daß sie aus der nächsten Nachbarschaft den Kurick und seine Brüder geholet. Das sind nur Muthmassungen von aussen her / welche Gedancken Herberstein auch ersilich gehabt / aber hernach fahren lassen / wie aus seinen angeführten Text - Worten deutlich erhellet. Und wenn man auch die Worte in der Erzehlung betrachtet / daß sie über Meer geholet worden / so ist ebenfals daraus zu schliessen / daß sie anders woher / als aus Preussen / gefordert worden / weil Preussen und Russland die nächste Correspondence landwärts haben.

Was aber die Entfernung der Wagerer und Wenden betrifft / so waren sie eben die entfernsten Bölcker nicht. Denn der Wagerer Correspondence war wegen der Mecklenburgischen und Pomerschen Küste bis nach Pommern / und so weiter / auch per mare sehr groß / wie aus den Pomerschen Annalibus bekand / und zu Bilungi des Königs der Wager und Wenden zeit im 10. Seculo reichete das Wendische Gebiete auch zu Lande bis an die Weichsel. Nun war vor Bilungi Zeiten der Wenden Herrschaft manigmahl grösser / denn nach Caroli M. zeiten wurden ihre Gränzen oft etwas eingeschränckt / wiewol sie sich nachmahls wieder erholten und desto weiter um sich griffen.

Endlich schlägt sich der Herr Auctor der Untersuchung fürnemlich zu der Schwedischen Parthey / und trachtet p. 50. des Petreji meinung fast zu behaupten / daß nemlich Kurick und seine Wagerer ein Schwedisch Bölck gewesen. Solche des Petreji meinung will man daher bestärcken / weil im X. Seculo Wolodomirus I. Regent in Moscau seine Retirade zu den Wagerern genommen /

men/und in esse daher Succurs und Hülffe  
geholt: das könne nicht von den weitent-  
ferneten Wagrier-Wenden der Gegend Me-  
cklenburg und Holstein verstanden werden/  
als welche nicht nur alzu abgelegen/sondern  
auch damahls sehr gedemüthiget gewesen.  
Resp. Was die ferne anlanget/ist schon kurtz  
vorhin dawieder etwas eingebracht. Wir er-  
fahren ja zu diesen zeiten jattsam/ wie bald  
und eilig die Russen mit einer Armada aus  
ihren Gränzen zu uns kommen können/eben  
so balde hat es wohl ehemahlen geschehen  
mögen/ daß die Wagerer und Wenden von  
hieraus nach Russland gezogen/ zumahlen  
bey des Wolodomiri I. zeiten/ der ein Coe-  
taneus und Vetter des Großmächtigen Bi-  
lungi Königs der Wagerer und Wenden war/  
wegen Gebiete sich von der Elbe bis an die  
Weichsel erstreckte/wie schon vorhin gedacht.  
Man conferire hiemit / was in unserer De-  
monstration p. 12. not. 15. gelesen wird. Wer  
also sagt/daß die Wenden damahls nicht so  
mächtig oder so nahe gewesen dem Wolodo-  
miro I. und auch sonst denen Russen benzu-  
stehen/der begehret einen Solocicismum Histo-  
ricum mit sammt dem Petrejo, welcher mei-  
net/es sey keine Nation damahls capabler ge-  
wesen/als die Schweden, über andere zu her-  
schen und von ihnen tribut einzufordern.  
Wenn innerliche troublen in einem Reiche  
entstehen/als zu den zeiten/ ehe denn Kurick  
nach Russland beruffen worden/da sind nicht  
nur ein/sondern mehr Völcker/ auch aus der  
ferne capabel, Invasiones zu thun und im-  
trüben zu fischen / welches vorzeiten / da die  
grossen migrationes gentium in der Welt  
vorfielen/nichtes neues war.

Wißhero sind die vornehmsten Dubia  
aus der gegenseitigen Untersuchung beant-  
wortet/ dasjenige aber nebenher mit Fleiß  
übergangen worden / was nicht sonderlich  
zur Sache dienet. Nun ist noch übrig der  
Mecklenburgischen Scribenten/und insonder-  
heit des Chemnitii, Auctorität einiger mas-  
sen zu unterstützen/weil man dieselbe zur Un-  
gebühr gänzlich zu verkleinern trachtet. Den  
der Herz Untersuchet vermeinet/ daß die von  
Chemnitio in Ordnung gebrachte Mecklen-  
burg-Wendische Genealogie vom Ariberto I.  
bis auf den Kurick eines theils/ und bis auff  
König Bilungum M. andern theils/nicht rich-

tig / sondern ungewis sey Und düncket ihm/  
Bangertus in Notis ad Helmoldum sey viel  
gründlicher. Da auch dieser sich nicht getraue  
vor Bilungo was gewissers zu setzen/so müsse  
auch alles / was Latomus und Chemnitius  
als gewis gesetzt haben/ nicht richtig seyn.  
Es dienet darauff zur Antwort: Bangertus  
kan nicht gründlicher seyn/als Latomus und  
Chemnitius. Ursache: Bangertus hat seine  
Historiam ante - Bilungianam guten theils  
aus dem Latomo entborget / wie aus dessel-  
ben allegatis zu sehen. Nun war es Bangerti  
Zweck eigentlich nicht/die Mecklenburgischen  
Antiquitates vollkommen auszuführen/son-  
dern nur in soweit zuberühren/als ihm solche  
zur Erläuterung des Helmoldi, der von dem  
Könige Bilungo sein Chronicon Slavorum  
anfängt/ zu staaten kamen. Doch weil die  
Historia von des Kayfers Caroli M. zeiten  
her ein grosses Licht bekommen/so nam Ban-  
gertus von der zeit an die Mecklenburgischen  
Sachen mit/und fängt also von dem zu Ca-  
roli M. Zeiten berühmten Wendischen Könige  
Wizan oder Wilzan, oder Witzlaff an. Wenn  
man nun alles/was Bangertus hat/mit des  
Latomus und Chemnitii Genealogischen er-  
zählung conferiret/läset sich nicht allein al-  
les gar leichte conciliiren/sondern es bestätig-  
get auch umb so vielmehr des Latomus und  
Chemnitii Auctorität, je weniger Bangertus  
bedencken getragen dem Latomo zu folgen  
und sich auf denselbigen zu beruffen. Warum  
darff man denn nun vorgeben/daß Banger-  
tus gründlicher/ja am allergründlichsten sey  
für den Latomum oder Chemnitium? Ban-  
gerti Historie gründet sich ja auff Latomum,  
mit dem Chemnitio in dem Fall einerley  
ist. Und gesetzt/daß Caspar Danckwerth in  
seiner Holsteinischen / und Caspar Linden-  
berg in seiner Rostockischen Chronick/ auch  
nicht weiter als bis auff Bilungum gegan-  
gen/sondern von da an die Ordnung in der  
Mecklenburgischen Genealogie vor die rich-  
tigste gehalten; was kan das der Auctori-  
tät des Latomus und Chemnitii groß nehmen?  
Snuß/daß diese ein mehrers und vollkom-  
neres in ihrer Historie præstiren können/  
darin sie zu hause gewesen/oder mehr Erfah-  
rung und notice gehabt/ür jenen. Was a-  
ber den Auctoren Analect. Gustrov. betrifft/  
welcher auch nur vom Könige Bilungo die  
Mecklen-

Mecklenburgische Genealogie anhebet/ hat er solches mit Fleiß darum gethan/weil die Bistricische Historie auch keiner weitem Antiquität bedurffte/ als etwa bis auff den Bilungum, und noch nicht einmahl so weit. Daher hielte man es vor unnöthig/ in der Genealogia weiter zurück zu gehen/ als in der Historie geschehen war.

Indessen will man des Chemnitii Historischen und Genealogischen Bericht ganz und gar vernichten/ wenn es in der Untersuchung heisset: alles was man von dem Könige Ariberto auffgezeichnet finde/ sey ungewiß: ungewiß dessen Historie/ ungewiß die Zeit/ ungewiß die Geschlechter. Dieses sind ungegründete und falsche Imputationes wieder den so bewährten und auctoriösen Auctorem, der damahls aus großer Erfahrung und gründlichen Urkunden geschrieben. Und ist gewiß eine große temerität/das einer/der kaum in die Mecklenburgische Historie eingekucklet hat/ kein Bedencken trägt wieder so einen 70. jährigen alten Historiographum zu schreiben. Wer des Chemnitii MSCra gesehen hat/oder sich daraus belehren lassen/der wird ein geschiedter Urtheil fällen. Es ist nicht alles so ungewiß darin/als der Herr Untersucher wol meinet. Auch was er/Chemnitius insonderheit in der Historia und Genealogia ante - Bilungiana vor Augen leget/das zeuget von einer guten Gewisheit/weil es sich gründet auff glaubwürdige Urkunden und Nachrichten. Und muß fürnemlich Latomus dem Chemnitio beygefüget werden/ alsdenn alle Gewisheit sich noch mehr ex allegatione Scriptorum hervor thut. Ja wer so wol in der alten als neuen Mecklenburgischen Historia und Genealogia recht was gewisses und gründliches haben will/der muß aus dem Latomo und Chemnitio sich Rathes erholen und nach diesem Principio alles untersuchen.

Und da sind in der angehängten Tabella Genealogica, nach welcher die unterschiedenen Meinungen wegen der urhalten

Wendischer Abstammung/ vorgestellet worden/Marescalcus, Bangertus, Hübnerus, Latomus, Chemnitius, u. s. w. gar leichte zu conciliiren/ insonderheit so man dabey des Nicolai Marescalci Wapen Buch/ so ein altes Mecklenburgisches MSC. ist/ conferiret/ als worin dieser seine Annales und vorige Genealogie mercklich verbessert hat.

Wieder die Bohlischen Scribenten und derselben absurden Meinung wegen der Mecklenburg-Wendischen Genealogie, wird solenniter protestirt. Dieselbe ist dem Hochfürstl. Hause und Geschlechter Mecklenburg höchst - präjudicirlich und fast schimpfflich. Denn die alten Könige und Prinzen der Wenden in Mecklenburg waren zu Caroli M. und dessen Nachfolger Zeiten so nahbekändig und mächtig/das es der 20. Bastarde oder des Bohlischen Königs Lelci III. unechter Söhnen in diesen Landen garnicht bedurffte. Es ist diese Fabel schon von den Preussischen Historiographo Hartknoch in seinen originibus Pomeranicis, auch insonderheit von dem Pommerischen Polyhistoro Micraelio in seinem alt. Pommerl. vorlängst ausgepeitschet. Wegen der übrigen ehrlichen Verwandtschaft aber mit der Bohlischen Piastischen Familie, und anderer dergleichen Gemeinschaft zwischen Wenden und Pohlen heisset es: Unius positio non est alterius exclusio: Man conferire hievon in unser Demonstrat. p. 6.

Im übrigen bleibt man dem Auctori der Historischen Untersuchung, wegen alter Freundschaft zu allen gefälligen Diensten mit allem Respect verbunden. So lange Er aber in Hypothesi nicht ferm ist/ sondern nur auff lauter Ungewisheit contradiciret und dubia moviret/ und also vielmehr gedeneckt eine auff guten Grunde und Historischen Glauben bestehende Sache unzustossen/ als was gewisses zu sehen/ wird man wieder solchen Scepticismum setzen wegen die Feder hinführen lassen.











